

Prof. Dr. Alfred Toth

Kopier- und Substitutionsfunktionen

1. Bekanntlich wurde das Zeichen von Bense (1967, S. 9) als "Metaobjekt" definiert, und die zugehörige Abbildung wurde von uns durch

$$\mu: \Omega \rightarrow Z$$

angegeben. Dennoch ersetzt das Zeichen sein Objekt bekanntlich nicht, sondern es setzt an die Stelle des Objektes eine Kopie, deren Objektrelation bekanntlich nicht nur iconisch, sondern auch indexikalisch oder symbolisch sein kann. Das Resultat der Metaobjektivierung μ ist jedenfalls ein Gebilde, das man auf die beiden folgenden Arten definieren kann

$$\Omega^* = [\Omega, Z]$$

$$Z^* = [Z, \Omega].$$

Entsprechend substituiert in dem von Bense aufgrund von Peirce eingeführten semiotischen Kurations- oder Realisationsschema (Bense 1979, S. 78 ff.)

.3.

\wedge > .2.

.1.

die erzeugte Zweitheit weder die Erstheit noch die Drittheit.

2. Ganz anders verhält es sich mit Objekten. Edukte, die zu Produkten transformiert werden, gehen zwar ein in die Produkte, werden aber substituiert. Es ist unmöglich, die Zutaten, die man z.B. für einen bestimmten Kuchenteig benötigt, so zu belassen, wie sie sind und sie gleichzeitig zu einem Kuchenteig zu verarbeiten. Semiotische Abbildungen sind somit Kopierfunktionen, ontische Abbildungen aber sind Substitutionsfunktionen. Dennoch findet man bei Kronthaler (1999, S. 12) die folgende qualitative Gleichung

Vater + Mutter = Kind.

Ihr liegt eine ontische Abbildung zu Grunde, die man wie folgt angeben könnte

o: $(\Sigma_i \rightarrow \Sigma_i) \rightarrow \Sigma_{ij}$,

d.h. es handelt sich hier um eine subjektale Kopier- und keine Substitutionsfunktion. Die Vorstellung, daß erst der Großvater oder die Großmutter sterben muß, bevor ein Enkel oder eine Enkelin geboren werden kann (die sich semiotisch in der z.B. jüdischen Namengebung widerspiegelt), ist magisch und stellt eine subjektale Substitutionsfunktion dar, wie sie für Zeichen, nicht aber für Objekte existiert. Kopierfunktionen gibt es, unter Voraussetzung der Gültigkeit qualitativer Gleichungen wie der obigen, sowohl bei Zeichen wie bei Subjekten, aber nicht bei Objekten, für die im Gegensatz zu ihnen Substitutionsfunktionen gelten. Das dürfte kein Zufall sein, denn in der logischen Basisdichotomie $L = [0, 1]$ wird die Subjektposition durch das Zeichen in der L isomorphen erkenntnistheoretischen Dichotomie $E = [\text{Objekt}, \text{Zeichen}]$ vertreten.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Kronthaler, Engelbert, Alpha und Aleph. Klagenfurt 1999

10.5.2015